

*Christian Nürnberger: Mutige Menschen. Widerstand im Dritten Reich. Nachwort von Petra Gerster. Mit Illustrationen von Katharina Bußhoff, Gabriel Verlag, Stuttgart-Wien 2009. ISBN 978-3-522-30166-4. 299 S. 14,90 Euro.*

Der bekannte Journalist und Buchautor Christian Nürnberger stellt in diesem für jugendliche Leser geschriebenen Buch 12 Frauen und Männer vor, die Widerstand gegen Hitler leisteten. Es sind mutige Menschen, die „als Einzelne gegen die übergroße Mehrheit“ (S. 16) auftraten und dabei ihr

Leben wagten: Dietrich Bonhoeffer, Willy Brandt, Georg Elser, Mildred Harnack, Robert Havemann, Fritz Kolbe, Janusz Korczak, Helmuth James Graf von Moltke, Martin Niemöller, Sophie Scholl, Irena Sendler und Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Jeder Lebensbeschreibung ist ein gezeichnetes Porträt und eine Zusammenfassung mit biographischen Daten vorangestellt.

Es sind außergewöhnlich starke Persönlichkeiten ganz verschiedener Herkunft, deren Geschichten Nürnberger erzählt. Das kürzeste Kapitel ist dem Schreinergehilfen Georg Elser gewidmet, der 1939 das Attentat im Bürgerbräukeller in München verübte, das längste dem Arbeiterjungen Herbert Frahm, der sich als Emigrant in Norwegen Willy Brandt nannte. Der Autor zeigt, wie sie und andere ihren Weg in den Widerstand gingen. Er stilisiert sie nicht zu strahlenden Helden, sondern stellt sie als Menschen mit Fehlern und Schwächen, auch mit Widersprüchen dar, denen erst durch Erfahrung die Augen über das Unrecht aufgingen. Wie Nürnberger das erklärt, lässt sich dem besonders spannend geschriebenen Kapitel über Sophie Scholl entnehmen: „Man wird selten als mutiger Mensch geboren. Eher ist es so, dass man durch Herkunft und Erziehung sensibel für Unrecht wird – und in der Regel zunächst schweigt, wenn man Unrecht sieht. Man registriert es, macht sich im Stillen seine Gedanken und irgendwann spricht man mit einigen wenigen, denen man vertraut, darüber, mit den Eltern, Geschwistern, den engsten Freunden. Dann traut man sich, im weiteren Umfeld darüber zu sprechen, und entdeckt, dass andere ähnlich empfinden, gewinnt diese als Verbündete, spricht erstmals öffentlich das Unrecht an. Man gewinnt weitere Verbündete und so bauen sich allmählich Mut und der Wille zum Widerstand auf“ (S. 112).

An zwei Kapiteln sei die Darstellungsweise des Buches etwas genauer beleuchtet. In dem Kapitel über Bonhoeffer beschreibt der Autor die unterschiedlichen Charaktere der Widerstandskämpfer: „Die einen waren zu

Beginn für Hitler oder zumindest nicht gegen ihn und haben längere Zeit gebraucht, um gegen ihn zu sein, und noch länger, um ihn aktiv zu bekämpfen. Viele Offiziere der Wehrmacht gehörten zu dieser Gruppe. Andere, meist eher unpolitische Menschen, verhielten sich anfangs neutral, gleichgültig, abwartend, bis sie aktiv wurden. Eine dritte Gruppe wusste von Anfang an: Diesen Hitler, seine Helfer, deren Weltanschauung und deren Politik muss man bekämpfen, kompromisslos. Das waren in der Regel Kommunisten [...] Und dann gab es noch einige wenige wie Bonhoeffer, die von Anfang gegen diese ganze Diktatur kämpften, aber nicht, weil sie Kommunisten waren, sondern Christen“ (S. 25). In Finkenwalde hätten Bonhoeffer und die Seinen gelernt, „dass Christus-Nachfolge nicht bedeutet, ein Leben als einsamer Held führen zu sollen, sondern ein Leben in Gemeinschaft“ (S. 42). Kritisch äußert sich der Autor zur „deutsch-nationalen Staatsgläubigkeit“ (S. 42) vieler Mitglieder der Bekennenden Kirche. Diese, heißt es an anderer Stelle zutreffend, sei „leider nicht ein einziger großer Fels im Widerstand gegen Hitler [gewesen], sondern bröckelndes Gestein“ (S. 273). Etwas zu stark trägt Nürnberger allerdings auf, wenn er behauptet, Bonhoeffers Gedicht „Von guten Mächten“ sei „vielleicht einer der letzten verbliebenen Gründe, warum man auch heute noch Christ sein kann“ (S. 47).

Martin Niemöller wird dargestellt als „kaisertreuer deutscher Patriot und begeisterter Militarist“ (S. 265) und „guter Lutheraner“ (S. 267), den es im Dritten Reich „langsam von den Nazi-Christen weg und zu den Widerstandschristen wie Barth und Bonhoeffer hin“ (S. 269) zog, und der sich „im Alter zum Pazifisten gewandelt“ (S. 282) hatte. Sein Weg in den Widerstand beginne, als die Kirche sich Hitler unterordnen soll. Freilich habe er die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus „nicht prinzipiell“ (S. 273), sondern „wie viele andere in der Bekennenden Kirche ... immer nur punktuell begriffen“ (S. 274). Mit Blick auf die Nachkriegszeit zeichnet

der Autor Niemöller als unbequem und „quicklebenden Störenfried“ (S. 280) der Kirche, weil er immer wieder von der Schuld der Deutschen sprach. Dass Luthers Unterscheidung der Regimente (nicht „Regimenter“!) auf die grobe Formel, die Kirche habe sich aus der Politik herauszuhalten, gebracht und ohne Weiteres mit der späteren lutherischen Zwei-Reiche-Lehre identifiziert wird, mag man dem Autor noch als wirkungsgeschichtliche Vereinfachung nachsehen. Niemöller jedoch als „Stachel im Fleisch der Kirche“ zu bezeichnen, wie Nürnberger es tut, bedient ein Negativklischee von Kirche und verfehlt so gerade das, worauf es Niemöller ankam. Für diesen war Kirche konkret die Christengemeinde, die Jesus Christus heute beim Wort nimmt und danach handelt. Weil es ihm in diesem Sinn um bekennende Kirche ging, störte er vor 1945 die mit der Staatsmacht paktierenden „Nazi-Christen“ und Bischöfe und nach 1945 alle, die sich in Lebenslügen einrichten und die deutsche Vergangenheit schönfärben wollten.

Nürnberger schreibt lebendig, auch in Sachen von Kirche und Theologie stets gut informiert. Er nimmt sich gelegentlich literarische Freiheiten, aber er will ja auch nicht nur Faktenwissen vermitteln, sondern Begegnungen mit Menschen, die „gegen den Strom geschwommen sind“ (S. 15). Das geschieht auf eine (nicht nur) für Jugendliche ansprechende und anschauliche Weise, weil der Autor sie als neugierige, selbständig denkende Leser ernst nimmt. Insofern dient dieses Buch der Persönlichkeitsbildung. Es sollte Schullektüre werden, allerdings erst ab 15–16 Jahren.

*Michael Heymel*